

## Gottesdienst zum Volkstrauertag 2018

### Orgelvorspiel

### Begrüßung

„Suchet den Frieden und jagt ihm nach“ Mit dieser Vers aus dem 34. Psalm begrüße ich alle ganz herzlich zum Volkstrauertag in der St. Severi-Kirche. „Suchet den Frieden und jagt ihm nach“ Dieser Vers ist die Jahreslosung für das kommende Jahr 2019. Aber er passt, vielleicht wie kein zweiter Bibelvers, wenn wir unsere Konsequenzen aus dem Gedenken am diesjährigen Volkstrauertag ziehen.

Wir gedenken der in Krieg und Verfolgung getöteten Menschen. In diesem Jahr nehmen wir drei besondere Ereignisse in den Blick.

- Vor 400 Jahren, im Jahr 1618 begann der 30jährige Krieg. Die Toten sind ungezählt, gehen aber in ganz Europa in die Millionen.
- Vor 100 Jahren, im Jahr 1918, endete der erste Weltkrieg mit über 20 Millionen Toten.
- Und vor 80 Jahren spitzte sich die Nationalsozialistische Judenverfolgung zu. Am 9. November 1938 brannten die Häuser, Geschäfte und Synagogen. Und am Ende standen 6 Millionen ermordete Menschen jüdischer Herkunft.

Zwischen allen drei Ereignissen gibt es enge Verbindungen, denen wir in diesem Gottesdienst nachgehen. Sie haben alle drei etwas mit unserem Glauben zu tun. Und sie haben alle drei etwas mit unserer Otterndorfer Heimat zu tun.

Am Reformationstag haben wir ausführlich unserer früheren Küsterin Julie Kähler gedacht, die aufgrund ihrer jüdischen Wurzeln in der NS-Zeit verfolgt wurde und dank des Einsatzes von Kirchengemeinde und einzelnen Personen überleben konnte.

Heute gedenken wir der 159 jungen Otterndorfer Männer, die im ersten Weltkrieg, völlig sinnlos, zum Spielball der Mächtigen wurden, und als Soldaten ihr Leben verloren haben.

Dazu werden wir gleich das erste Lied singen, das Lied „Gib Frieden Herr, gib Frieden.“ Wir singen immer eine Strophe. Dann werden Menschen unserer Gemeinde, die teilweise nur vier Jahre jünger sind als die gestorbenen Soldaten, uns deren Namen vorzulesen.

Danke den Konfirmanden, die sich auf diese Aufgabe heute vorbereitet haben. Zwischendrin singen wir immer wieder einzelne Strophen des Friedensliedes.

Am Ende beten wir im Wechsel den 69. Psalm. Wir finden ihn unter der Nummer 731. Ich darf jetzt darum bitten, das erste Lied und den Psalm, d.h. die Nummern 430 und 731 aufzuschlagen.

Ich wünsche uns einen gesegneten Gottesdienst. VSHG

### **Verlesung der Namen der im 1. Weltkrieg als Soldaten Gestorbenen Dazwischen in einzelnen Strophen: Gib Frieden Herr 430, 1-4**

### **Liturgie:**

- Psalm 69 (731) – Gloria patri
- Kyrie – gloria in excelsis

### **Gebet**

Gib du uns deinen Frieden, barmherziger Gott, und lass uns nichts mehr tun, als dem Frieden nachzujagen.

- Wir beten für die sinnlos in Krieg und Verfolgung bis heute sterbenden Menschen.
- Für die gestorbenen Soldaten und Zivilisten des 30-jährigen Krieges und des ersten Weltkrieges,
- für die Ermordeten 6 Millionen Juden in den Konzentrationslagern der Nationalsozialistischen Machthaber.
- Wir beten für die Nachfahren der ermordeten und traumatisierten Menschen, dass sie ihren Frieden finden können.

Uns alle lass bedenken, dass Friede der Weg ist Frieden zu finden, nicht Waffen, Gewalt und Krieg. Lass uns den Frieden suchen und ihm nachjagen, in unseren Familien, unserer Stadt, unserem Land und der ganzen Welt.

Nicht überall, aber an dem Ort, den du für uns vorgesehen hast. Amen.

### **Evangelium: Matthäus 25, 31-46**

### **Glaubensbekenntnis**

### **Lied: Gott gab uns Atem 432, 1-3**

**Predigt** Liebe Gemeinde,

400 Jahre, das klingt nach Zeiten, die sehr lange her sind. Im Jahr 1618, knapp 100 Jahre nach der Reformation und 50 Jahre nach der Gegenreformation hat sich Europa neu geordnet. Die Länder und Fürstentümer waren entweder protestantisch oder katholisch, je nachdem welcher Glaubensrichtung sich der jeweilige Herrscher zugeordnet hat.

Doch Glaubensüberzeugungen spielten im 30jährigen Krieg eine eher untergeordnete Rolle. Es ging, wie bei jedem Krieg, um ganz weltliche Interessen der Machthaber. Ausweitung des Territoriums, Zugang zu wertvollen Ressourcen, Geld, Besitz und Einfluss. Darum ging es.

Und dafür haben Kaiser, Könige und Fürstentümer den einfachen Menschen in ganz Europa befohlen, sich unter dem Deckmantel ihrer Glaubenszugehörigkeit gegenseitig umzubringen: Folter, Hexenverbrennung, Mord und Totschlag von Soldaten und Zivilisten, Frauen Männern und Kindern, all das gehörte zum täglichen Erleben. 30 Jahre lang. Dazu kam noch die Pest, die in den unsicheren Zeiten des Krieges leichtes Spiel hatte, weil die Menschen mit dem Krieg befasst waren und sich umso weniger vor der todbringenden Krankheit schützen konnten.

Das Leid der Menschen, die vielen sinnlosen Toten klingen bis heute in etlichen Kirchenliedern dieser Zeit an. Nicht nur bei Paul Gerhardt, dem bekannten Dichter von „Geh aus mein Herz“ und vielen anderen Liedern, der seine ganze Familie durch den 30-jährigen Krieg verloren hat.

Dass die Menschen im gleichen Glauben ihren Trost suchen, den die Regierenden als Vorwand für den 30-jährigen Krieg missbraucht haben, ist für mich ein Hinweis darauf, dass die Trost Suchenden sehr wohl zwischen Gott und dem Missbrauch Gottes für rein menschliche Machtinteressen zu unterscheiden wussten.

Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.

Das 2. Gebot gehörte seit 100 Jahren zu Luthers kleinem Katechismus und war dem protestantischen Volk im 30jährigen Krieg durchaus bekannt. Doch das Volk hatte keine Macht und wurde, leider auch durch Luthers Lehre an die Obrigkeit gebunden. „Alle Obrigkeit ist von Gott“. Dieser Satz wurde als Tatsachenbeschreibung verstanden und das Volk zu bedingungslosem Gehorsam genötigt.

In der Bibel steht der Satz, dass alle Obrigkeit von Gott kommt, in Kapiteln über die Nächstenliebe als Tat des Glaubens. „Alle Obrigkeit ist von Gott“ bedeutet also den kräftigen Anspruch, dass Regierende sich mit der Liebe Gottes im Gepäck um die ihnen anvertrauten Menschen kümmern sollen.

Ein Anspruch, der bis heute gilt, nicht nur aber auch für diejenigen, die sich als dezidiert christlich verstehen.

300 Jahre nach Beginn des 30 jährigen Krieges, im Jahr 1918, ging der 1. Weltkrieg zu Ende. Der erste industriell geführte Krieg, der in der halben Welt zu mehr als 20 Millionen Toten führte und in dem erstmals Panzer und Giftgas eingesetzt wurden.

Die willkürlichen Grenzen auf dem Balkan und zwischen der Türkei, Syrien, Irak und anderen Ländern des Nahen Ostens nach Kriegsende und der nationalistische Völkermord an der armenischen Minderheit durch die mit Deutschland verbündete Türkei sind bis heute offene Wunden, die zu weiterem Leid geführt haben und bis heute führen.

Auch der 1. Weltkrieg wurde in trauter Eintracht von Kaiser, Parlament und kirchlicher Obrigkeit als Religionskrieg missbraucht. „Gott mit uns“ stand auf den Koppelschlössern der Soldaten. Eine Behauptung ohne irgendeine biblische Begründung. Der Missbrauch des Gottesnamens, um die Deutschen Soldaten für den Krieg aufzuputschen.

Es ist kein Wunder, dass viele Menschen nach dem 1. Weltkrieg die Meinung übernommen haben, Religion sei das Opium des Volkes. Mit dem Ergebnis, dass die allergrößten humanitären Katastrophen des 20. Jahrhunderts, der Nationalsozialismus und der Sowjetkommunismus unter ausgesprochen heidnischen, antichristlichen Vorzeichen geplant und durchgeführt wurden. Religionslosigkeit schützt nicht vor Machtmissbrauch, sondern nur die ernsthafte Unterscheidung zwischen Gott und Mensch.

Der Missbrauch der Religion für menschliche Machtinteressen ist tatsächlich Opium des Volkes, weil er behauptet, dass das Geltungsbedürfnis der Machthaber Gottes Willen sei.

Diesem Missbrauch zu widerstehen ist die allererste Aufgabe von gläubigen Menschen. Überall dort, wo Gott für menschliche Zwecke missbraucht wird, müssen wir deutlich einschreiten. Nicht erst bei „Gott mit uns“ auf den Koppelschlössern der Soldaten, sondern auch schon beim bayrischen Erlass des Ministerpräsidenten, im Windschatten des

Wahlkampfes in den Amtsstuben Kreuze als sogenannte kulturelle Symbole, letztendlich aber als Ausgrenzung Andersgläubiger aufzuhängen.

Dank sei Gott für die Ökumenische Eintracht mit der evangelische und katholische Kirche dem Missbrauch des Glaubens durch die bayrische Staatsregierung widersprochen haben.

Doch bis dahin war es ein langer Weg. Noch in der Zeit des Nationalsozialismus waren große Teile der Kirche nicht bereit, zu widersprechen. Anpassung an die Obrigkeit, diese Irrlehre, war wichtiger, als im Namen Gottes für Verfolgte einzustehen.

Nur wenige haben, wie Dietrich Bonhoeffer schon 1933 gesagt, dass nur derjenige, der für die Juden schreit auch das Recht habe, gregorianische Kirchenlieder zu singen. Die meisten haben geschwiegen.

So brannten vor 80 Jahren erst die jüdischen Häuser, Synagogen und Geschäfte. Und wenig später die Menschen. Das war kein Unglück, das 12 Jahre über Deutschland hereinbrach. Es war ein beispielloser Endpunkt des Missbrauchs der Religion, um Krieg gegen andere zu führen. Krieg gegen Schwächere. Der beginnt immer mit Spaltungen der Bevölkerung mithilfe von Lügen und endet mit der Aufforderung zu Gewalt, erst heimlich und dann ganz offen.

„Suchet den Frieden und jagt ihm nach“ Mit diesen Worten aus dem 34. Psalm hat der Gottesdienst heute begonnen. Worte, mit denen wir ganz einfach überprüfen können, ob Gottes Willen missbraucht wird.

Dient das, was ich sage, dem Frieden zwischen den unterschiedlichen Menschen? Oder spalte ich die Menschen zwischen Religionen, ihrer Nation, ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht oder arm und reich? Baue ich Ängste der Menschen voreinander ab oder baue ich sie auf?

Wenn ich dann feststelle, dass ich bereit bin, den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen, erst dann schaue ich darauf, was andere machen. Habe ich wirklich einen Grund, mich über andere zu empören? Oder empöre ich mich über das, wo es auch bei mir Fragen und dunkle Flecken gibt? Wie lebe ich damit, dass auch mein Wohlstand darauf aufgebaut ist, dass Milliarden mit dem Export von Waffen in Kriegsgebiete verdient werden? Fühle ich mich für die Opfer der Kriegsgebiete entsprechend verantwortlich?

Spüre ich, wie groß Gottes Liebe mir gegenüber ist, angesichts dieser Fragen? „Suchet den Frieden und jagt ihm nach“ Amen. Und der Friede

**Lied: Der Friede, den Gott gibt 618, 1-3**

**Abkündigungen**

**Dankopferlied: Lob Gott getrost mit singen 243, 1-4**

**Gemeinsames Friedensgebet: Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens 825**

**Vater Unser**

**Entlassung und Segen**

**Orgelnachspiel**